

RAMBOREE



E  
C  
H  
O  
Y

DERBYSHIRE

R A M B O R E E 1 9 6 5

Herausgeber: Horst "Hohe Tanne" Darmstadt  
Druck : Jungroverkreis Lapping  
Auflage : 250 Exemplare  
Erschienen : 9. November 1965  
Redaktion : Rainer - Einhorn  
Graphik : Hans - Mustang; Kili, Rene - Einhorn  
Matrizen : Mike - Molwert

Dies- Fahrtenzeitung soll ein Spiegel der diesjährigen Sommerfahrt des Horstes "Hohe Tanne" im Bund Deutscher Pfadfinder sein.

Sie war für uns die Sommerfahrt der Superlative und zugleich ein großartiges Erlebnis. Die Fahrt der Superlative deshalb, weil noch nie so viele Pfadfinder des Horstes gleichzeitig auf Großfahrt waren, weil noch nie so viele Gruppen des Horstes gleichzeitig im Ausland waren, weil noch nie ein Horstlager so weit entfernt von Darmstadt stattgefunden hatte und weil wir noch nie an einem so großen internationalen Pfadfinderlager teilgenommen hatten.

Nun, das sind aber im Grunde alles Äußerlichkeiten: entscheidend sind die Erlebnisse und Erfahrungen, die uns diese Fahrt verschafft hat, und von denen unser RAMBORRE-ECHO berichten soll.

Für die, die dabei waren, wird noch einmal einiges von der Atmosphäre dieser Fahrt lebendig werden, die Zeitung wird die Erinnerung anregen; für unsere Eltern und Freunde soll das RAMBORRE-ECHO ein kleiner Rechenschaftsbericht sein, und für unsere unermüdlichen und großzügigen Gastgeber in Chesterfield und Umgebung soll es eine Erinnerung an "ihren" deutschen Pfadfinder sein, den sie eine Woche lang verwöhnt haben; sie werden sehen, daß wir auch in Darmstadt ost an Chesterfield denken.

Wie sah nun diese Fahrt aus, von der wir auf den folgenden Seiten eine Fülle von Einzelheiten beschreiben wollen?

Am Donnerstag, dem 15.VIII.1965, begann die Fahrt kurz vor Mitternacht im Darmstädter Hauptbahnhof. Ein Haufen frisch gewaschener, blau-gelber Halstücher rollte durch die Nacht, nach Ostende, über den Kanal, und kam am Freitag nachmittag in London an - sie waren inzwischen etwas zerknittert, die Jungen darin von der Reise etwas ungewaschen und klebrig.

In Londons "heiligem Hain" der Pfadfinder, dem Gilwell Park, wurden dann die Kohten aufgebaut. Am Samstag führte dann der in London lebende, aus Hamburg gebürtige Schriftsteller und Journalist Egon Jameson die Pfadfinder durch die Riesenstadt, von Buckingham Palace bis zum Tower und vom Soho Square bis zum Big Ben. Dann war der Sonntag noch einmal zur Stadtbesichtigung frei, am Montag wandelte sich das Bild: Die Fahrten nach Wales, Schottland und in den Lake District hatten begonnen, statt Asphalt

hatten wir nun weiche Wege unter den Füßen, statt Häusern sahen wir Felder, und wenn etwas blökte, so waren es nicht mehr eilige A. tohupen, sondern die für England so charakteristischen langhaarigen Hämmel.

So ging es zwölf Tage lang mehr oder weniger tief durch die Wildnis, wobei es sich zeigte, daß in den einzelnen Gruppen der Wagemut zum Verlassen der Zivilisation recht unterschiedlich ausgeprägt war. (So soll es Leute gegeben haben, für die das Zelten in englischen Vorgärten schon das Äußerste an zivilisationsfernem Abenteuer war!)

Am Samstag, dem 31.VIII., begann dann das große RMBOREE im Chatsworth Park in Derbyshire. 3600 Pfadfinder aus 20 Nationen hatten sich eingefunden. Dabei stellte der Horst mit seinen 69 Jungen von den 550 Ausländern das größte Kontingent. Zusammen mit unseren Chesterfielder Freunden und einigen kleineren Gruppen bildeten wir das Unterlager "Eyam", dessen Chef unser vom MiniJam 1961 noch wohlbekannter Freund Geoffrey Rees aus Chesterfield war.

Das Lager verlangte von unseren Gruppen - gegenüber den vorangegangenen Sippenfahrten - eine große Umstellung. Hier mußten wir uns in einen ungewohnten Lagerstil finden: es war ein Massenbetrieb, viel - notwendige - Organisation, viel Show, an der wir uns natürlich auch nach Kräften beteiligten, und vieles was uns sonst ungewohnt war. Aber wir haben das bunte Bild genossen, es war etwas "los", an Langeweile ist keiner gestorben.

Am Samstag, dem 7.VIII., bauten wir dann die Kohten ab, um wieder das rettende Ufer der Zivilisation zu betreten: Pfadfinderfamilien aus Chesterfield und Umgebung nahmen uns für eine Woche gastlich auf. Wir wurden herrlich verwöhnt, unsere Gastgeber machten sich alle erdenkliche Mühe, um uns einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten: der Oberbürgermeister und der Stellvertreter des Landrates gaben Empfänge, Besichtigungen von Fabriken und Kohlengruben wurden für uns arrangiert, unsere Familien unternahmen eine Menge privater Ausflüge mit uns - die Zeit war viel zu kurz für alles, was die Chesterfielder Gastfreundschaft auf die Beine gestellt hatte.

Als wir uns am Samstag, dem 14.VIII., in Anwesenheit des Oberbürgermeisters in Chesterfield verabschiedeten, um die Heimreise

anzutreten, gab es nicht nur mütterliche Küsse für unsere Jüngsten, sondern auch unsere Jungrover hatten auf dem Gebiet der Völkerverständigung beachtliche Erfolge erzielt.

Zwischen vielen Familien hat sich reger brieflicher Verkehr angebahnt, der erste Chesterfielder Pfadfinder nach dem RAMBOREE war schon in Darmstadt, Einladungen und Gegeneinladungen sind ausgesprochen worden - für uns hat mit dieser Fahrt die Städteverschwisterung lebendige Gestalt gewonnen.

- Pimm -

-----

Nachdem also wie Pimm schon erwähnt hatte drei Tage lang London besichtigt worden war, begaben sich die einzelnen Sippen vierzehn Tage lang auf Großfahrt. Der Jungroverkreis Lapping, dem ein Umherwandern in der britischen Landschaft zu strapaziös erschien, begab sich direkt nach Chesterfield. Dafür wurde er dann mit der ehrenvollen Aufgabe betraut, sämtliche Koffer zum Lagerplatz zu schaffen:

What shall we do with the suit-cases?

Eins der Hauptprobleme im Gillwellpark war, wie man nun seinen Koffer von hier aus möglichst billig und schnell nach Chesterfield bekam. Eigentlich wollten wir sie ja schon am Victoria-Bahnhof aufgeben, irgendwie kam aber ein Fehlgedanke unserer beiden englischen Scouts dazwischen, und wir sahen nur noch alle Koffer auf einen altersschwachen Lastwagen fliegen. Da lagen sie nun in einer Hütte des Gillwellparks, schön einer neben dem anderen und hatten der Dinge, die da kommen sollten.

Schließlich nahmen sich die Lappings ihrer an. So einfach hätten wir das ja nicht gemacht, nein, insgeheim spekulierten wir mit stark verbilligten Preisen für uns wenn wir mit den Kleiderbehältern fahren würden. So kam denn ein Fernlaster des "English Road Service" zufällig in unsere Nähe; der Fahrer wurde nach allerhand Preisen gefragt, was ein Koffer kostete, was 15 kosteten und was 15 mit fünf Lapping im Fond kosteten. Erstere Preise konnte er einem Büchlein entnehmen? bei der letzten Frage bedauerte er allerdings und hatte es furchtbar eilig, wegzukommen.

Was nun? Wir zogen jetzt einen Bediensteten des Gillwellparkes zu Rate, der dann bei der Eisenbahn und bei den Busgesellschaften nachfragte. Schließlich riet er uns, daß wir mit der Eisenbahn nach Chesterfield fahren sollten, die Koffer würden dadurch um etwa die Hälfte billiger, der Zug gehe um 15.02 h ab, und das sei das einzig Wahre. Nun ja, wir zogen also zum Bahnhof, um die Sache in Schwung kommen zu lassen. Der für die Koffer verantwortliche Schaffner war auch sehr nett, man konnte sich gut mit ihm verständigen, der Preis, den er uns dann nach langem Rechnen nannte, war allerdings horrent! 13 Pfund (145.61 DM) würde das alles machen. Wo nun das Geld hernehmen? Jeder steuerte also etwas von seinem Taschengeld bei, was sehr schmerzlich war, da wir 1. nichts davon hatten und es 2. erst in vierzehn Tagen wieder bekommen würden.

- Jerry/Lapping -



"Komisch, wie man sich nur so uniformieren kann?"

Tucholskyplagiat - Tucholskyplagiat - Tucholskyplagiat - Tucholskyplagiat

Warauf man in Groß-Britannien stolz ist:

Ein Engländer zu sein, ein Ire zu sein, ein Schotte zu sein, ein Waliser zu sein.

Kein Engländer zu sein, kein Ire zu sein, kein Schotte zu sein, kein Waliser zu sein.

Ausschnitte aus einer Kronik:

Ein Pfadfinder lebt einfach .....

Am 19.7. bekamen wir einen schweren Schock. Wohlgenut standen wir um 5.30 Uhr auf und fuhren ohne Frühstück zum Paddington-Station, um dort unseren Zug nach Llandrindod Wells zu besteigen. Aber da ich nicht mehr die Zeit hatte, unsere Reiseschecks einzulösen, hatten wir nur noch 5-7 Pfund in bar vom Gruppengeld. Ich ging also, um unsere Tickets zu kaufen, reichte ahnungslos unsere 5 Pfund Note hin und mußte die bedauernde Miene des Beamten sehen, der mir mitteilte, wir müßten 19/12/- bezahlen, man höre und staune ungefähr 210.- DM. Reiseschecks nahm er nicht an. Anders entscheiden konnten wir uns in der Eile nicht, denn der Zug sollte innerhalb von 3 Minuten fahren. Ich suchte mein Privatgeld, ließ sämtliche Barbestände einsammeln und reichte sie zitternd dem Beamten. Eins muß ich dem Mann aber lassen, er war sehr nett und freundlich, was wir später noch öfter feststellen konnten. Wir rasten im Galopp zu unserem Zug, und kurz darauf rollte er schon an. Wolfgang und ich zogen uns erstmal zur Beratung zurück. Von insgesamt 48 Pfund blieben uns nach Abzug von Bahnfahrt und Kosten in London noch 26. Davon sollten wir zwölf Tage leben und die Fahrt nach Chesterfield bezahlen. Es mußte also stark eingeteilt werden, aber wir sagten uns, erst dann wird eine Fahrt richtig schön, wenn man etwas sparsam sein muß.

- Bolle/Adler -

20.7.65:

Major Pullford hatte uns gestern zu einem Besuch der Royal Welsh Agricultural Show in Builth Wells eingeladen. Mit einem Ausschlafen wurde es also nichts. Doch unsere Bemühungen lohnten sich, als wir erst einmal den Showground betreten hatten. Bezahlen mußten wir keinen Penny, und umso vergnügter setzten wir es an einer Milchbar in Getränke um. Wie sich beim Gespräch herausstellte, konnte ein Mädchen sogar einige Worte Deutsch. -

Die RWAShow ist an und für sich nur für den Bauern interessant, da wie der Name schon sagt nur landwirtschaftliche Geräte und Vieh gezeigt und ausgestellt werden. Beeindruckend war das ausgezeichnete Pferdmaterial, das man bei einem Springreiten und bei einer Vorführung begutachten konnte. Es reichte vom walisischen Bergpony über

alle Warm- und Vollblutrassen bis zu riesigen Kaltblütlern, deren Widerrist man nicht gerade überschauen konnte. - Nebenbei sah ich dort zum ersten Mal Farbfernsehen.

Wie wir bald heraus fanden, gab es auf dem Showground auch ein Scoutzelt, in dem wir Würstchen zu essen und ein paar Bons für Tee bekamen.

Gegen 17.00 Uhr holte uns Major Pullford wieder ab und bat uns, bei ihm zu Abend zu essen und ihm etwas zu singen und zu spielen. Endlich gab es einmal etwas anderes als Spiegelei; uns wurde ein ganz ausgezeichnetes Irish Stew aufgetragen. Nachdem wir noch bis um 11.00 gespielt und gesungen hatten, gingen wir pennen.

- Geier/Adler -

#### Nächtliche Überraschung.

Es war der dritte Tag unseres Englandaufenthaltes. Wir kampierten in der Grafschaft Wales nahe bei Llanberris. Wir hatten unsere Kohte an einem Baum befestigt, der zwischen zwei Bodenwellen in einer Senke stand. Auf den ersten Blick sah der Platz ziemlich vertrauenserweckend aus. Aber wir sollten die Nachteile des Lagerplatzes noch zu spüren bekommen.

Nachdem wir gegessen hatten, verkrochen wir uns in unseren Schlafsäcken. Ich nahm meinen Stammplatz in einer Ecke der Kohte ein. Das war mein Glück, wie sich bald herausstellte. Während wir einschliefen, fing es an zu regnen. Zuerst ziemlich leicht, dann immer stärker werdend, prasselten die Regentropfen auf die Kohtenplanen. Aber keiner schenkte dem Regen seine Aufmerksamkeit. Mitten in der Nacht wurde ich durch den Ruf: "Raus Leute, Wasser" aus dem Schlaf gerissen. Sofort waren alle hellwach. Mike hatte die Nässe zuerst bemerkt. Nun fühlten auch die anderen außer Kuni und mir die Feuchtigkeit in ihrem Rücken. Für sie hieß es: Wassers schöpfen. Das Regenwasser hatte sich in der Senke gesammelt, in der unsere Kohte stand. Kuni und ich lagen auf einer Insel mitten im Wasser. Nun begann der ungemütliche Teil unseres Unternehmens. Wir mußten die Schlafsäcke auswringen. Ich hatte noch Glück, denn ich war trocken geblieben. Aber die anderen mußten die ganze Arbeit im nassen Trainingsanzug verrichten. Als wir die Schlafsäcke an einem trockenen Ort gestapekt hatten, schöpften wir das Wasser mit unserem Fahrtentopf aus der Kohte. Es waren 80 l.

- Achim/Fuchs -

Zu viert hatten wir uns aufgemacht und marschierten durch den Lake District. Wir hatten und genügend Verpflegung mitgenommen, denn wir wollten drei Tage durchs Gebirge marschieren, ohne in ein Dorf zu kommen. Am ersten Tag war alles glatt gelaufen. Es fand sich ein schöner Lagerplatz, und das Wetter war herrlich. Auch am zweiten Tag schien noch die Sonne, aber es lag ein schwerer Weg vor uns. Steile Berge mußten überwunden werden und große Moore überquert werden. Es geschah nicht selten, daß wir unsere Schuhe auszogen und durchs Wasser wateten. Unser Ziel war an diesem Tag der Angle Tarn, ein kleiner See im Gebirge. Weil zwei von uns glaubten, den Weg besser zu kennen, mußten wir noch einen kleinen Umweg machen, bevor wir an den See kamen. Jetzt stellte sich ein Problem: Um unsere Mohte auszubauen, brauchten wir zwei Stangen und etwas Holz für Häringe. Aber in dieser Gegend sahen wir nicht einmal einen Strauch. Wir mußten wohl oder übel ohne Zelt schlafen. Wir krochen schon rechtzeitig in die Schlafsäcke, nahmen unser Gepäck zu uns, und deckten uns mit Mohtenplanen zu. Im Regen dachte in diesem Moment niemand, als bei klarem Himmel die Sonne hinter den Bergen verschwand. Bald schon schliefen wir ein. Gegen zwölf Uhr aber fing es an zu regnen. Wir konnten nichts anderes tun, als den Regen abzuwarten. Als es da aber immer noch weiter regnete, und unser Gepäck durch und durch naß war, beschloßen wir, im Regen zusammenzupacken und ab ins Tal zu steigen, im Regen saßen wir, aßen unser letztes Brot und fluchten. Über naße Felsen begannen wir dann, ins Tal zu "rutschen". Es ging mache Strecken so steil, daß wir uns überlegten, ob wir uns abseilen sollten, was aber nicht möglich war, da unsere Seile zu schwach waren. Müde und abgESPannt kamen wir ins Tal, bald wie möglich bauten wir unser Zelt auf, steckten ein Feuer an, woran wir unsere Kleider trockneten. Um nicht krank zu werden, erlaubten wir uns eine Flasche Schnaps als Medizin. Obwohl wir im Gebirge oft geflucht hatten und uns wünschten, zu Hause zu sein, haben wir es hinterher nicht bereut, diese Tour unternommen zu haben.



unbekannter Igel

Kleiner Tip: Wenn man nach Großbritannien fährt, nehme man seine Privatkohtenstangen, seine Privathäringe und seine Privatsonne mit.



## Eroberung des Ben Nevis

Morgens um 6.30 Uhr krochen Bernd, Rainer, Klaus und ich aus den Schlafsäcken, denn wir hatten vor, den höchsten Berg Großbritanniens zu bezwingen, den Ben Nevis (Schneeberg, 1340 m). Als wir aus der Kohte traten, atmeten wir erst einmal die frische, kühle Morgenluft ein, bevor wir zögernd zum Himmel schauten. Aber wir hatten Glück. Es waren nur ein paar Schönwetterwölkchen zu sehen, und die umliegenden Berge lagen hell glänzend im Licht der Morgensonne. Der das Tal abschließende Koloß mit dem Schneegipfel war unser Berg - jedenfalls glaubten wir es. Nun wurde es ein bißchen ehg ~~uns~~ Herz; da wollten wir noch herauf! Ohne zu frühstücken und nur mit einer Rolle Kekse und Erdnüssen pro Mann ausgerüstet!

Wir stürmten in die Luchskohte und fragten, wer mitgehen wollte. Das Ergebnis war sehr spärlich: Alle drehten sich fluchend, weil wir sie geweckt hatten, auf die andere Seite und schliefen weiter, außer Hans und Werner, die bereit waren, sich unserer gewagten Expedition anzuschließen.

Um 7.00 Uhr brachen wir auf. Es ging durch das Tal hindurch und dann einen kleinen Trampelpfad steil aufwärts. Schon nach den ersten hundert Metern Höhe, die wir gewonnen hatten, sah man unseren Gesichtern an, wie es uns anstregte. Rainer, der noch halb schlief, schleppte sich nur noch auf dem Zahnfleisch weiter. Hans, der Lederhosen anhatte, bekam langsam eine chronische Zitteritis an seine Beine, denn mit zunehmender Höhe wurde es ja auch kälter. Dem Rest ging es auch nicht viel besser. Bernd und ich schwankten den Weg hinauf wie zwei betrunkene Seeleute. Endlich kamen wir auf die rettende Idee: Mit leerem Magen ist es ja auch eine Zumutung, einen solchen Berg bezwingen zu wollen. Bei etwa 800 Meter Höhe machten wir an einem kleinen Loch Rast, das auf dem Zwischengrat zweier Berge lag. Mit dem klaren Wasser eines Quellflusses drückten wir die trockenen Kekse den Schlund hinab.

Sofort ging das Laufen auch besser. Wir waren schon wieder ein großes Stück geklettert, als Rainers Halbschlaf zum ersten Mal begann, sich bemerkbar zu machen: er hatte den Photo 200 Meter tiefer am Loch liegen gelassen. Sich seinem Schicksal ergebend, kletterte er wieder hinunter und brachte das Vermißte in Sicherheit.

Bis er wieder oben war, schauten wir uns die Landschaft an. Die Sonne stand jetzt in ihrer vollen Größe am Himmel und überstrahlte die gegenüberliegende Talwand mit ihren Lochs und Bergrissen. Zur

Rechten kamen hinter einem Vorsprung langsam die Häuser von Fort William in Sicht und der Hafen am kaledonischen Kanal, den man von hier oben aus fast seiner ganzen Mündung entlang bis zum Atlantik verfolgen konnte. Zur Linken erhob sich ein Gigant, den wir jetzt langsam als Ben Nevis zu erkennen glaubten. Tief unten konnten wir sogar noch unsere Kohten als kleine schwarze Pünktchen wahrnehmen, in denen die Faulpelze bestimmt noch schliefen; wir wußten jetzt schon, daß sie die Hälfte Schottlands verpassen würden.

Endlich erreichte uns Rainer wieder, so daß wir weiter gen Gipfel steigen konnten. Der Weg führte uns kleine, schmale Pfädchen entlang, links und rechts von Schluchten umgeben. Immer wieder standen uns schwarzweiße Cheviotschafe im Wege, die uns langsam auf die Nerven gingen, weil sie uns so blöde anschauten. Vielleicht dachten sie das Selbe von uns wie wir von ihnen.

Plötzlich aber, etwa bei 1000 m, überschritten wir eine Grenze, die die Natur deutlich gesetzt hatte: alles vegetarische Leben hörte auf; sogar Schafe waren fast keine mehr zu sehen. Wir mußten auf gewaltigen Geröllmassen unseren Weg fortsetzen, der uns in Serpentinien immer näher an den Gipfel führte. Es piff ein bissiger Wind dort oben, und die Sonne erreichte mit ihren Strahlen auch nicht mehr unsere kalten Hände und Ohren und die von einer Gänge- . haut überzogenen, kläglich zitternden Beine von Hans.

Nach weiteren 200 m tauchten wir in eine dicke Wolkenwand ein, die das Haupt des Schneekönigs wie eine Krone umspielte. Auch waren schon die ersten Schneefelder zu erblicken. An einem Gletscher, der angeblich der längste der britischen Inseln sein soll, am Rande einer mindestens 1000 m hinabstürzenden Schlucht, machten wir Rast.

Nach einer Viertelstunde brachen wir wieder auf, so daß wir bald den Gipfel, ein fast quadratisches Plateau, erreichten. Am Rande des Quadrates stürzten riesige Schluchten fast senkrecht in die Tiefe. In der Mitte stand eine verfallene Steinruine, daneben ein Kriegerdenkmal und eine Fahnenplattform (die Fahne fehlte natürlich) auf der wir Gipfelphotos aufnahmen. Nur eins gefiel mir nicht: Überall flogen Konservendbüchsen und Papier umher, die blödsinnige Touristen einfach wegwarfen mit dem Gedanken: da oben siehts jja doch keiner.

Nun ging es wieder an den Abstieg, der, nachdem Rainer noch einmal unsere Provianttasche liegengelassen hatte, mehr rutschend und

fallend als laufend in 11/2 Stunden bis 13.00 Uhr hinter uns gebracht wurde.

Auf halber Höhe etwa kam uns noch eine Invasion von Touristen entgegen, die wahrscheinlich vorhatten, den Ben Nevis zu besteigen. Ich glaube ja kaum, daß es alle geschafft haben. Alte Männer mit Glatzen, welche mittleren Alters mit Bierflaschen in der Hand, junge Mädchen in Sommerkleidern (die sind bestimmt erfroren), alte Frauen, die sich das Kreuz hielten, alles wollte hinauf. Wir begegnetem einem Opa, der verzweifelt versuchte, an einer 1 m hohen Felswand hinaufzukommen. Ächzend, mit Schweiß im Gesicht hing er, sich mit beiden Händen festklammernd, an dem Stein. Ich glaube, wenn er es nicht aufgegeben hat, hängt er heute noch.

Wir jedenfalls hatten Glück, daß wir so früh aufgebrochen waren; so konnten wir nämlich die Schönheit Schottlands, ohne einen anderen Menschen zu sehen, für uns genießen.

-Reno/Wildsau-

schottisches Volkslied:

Loch Lomond

1. By yon bonnie banks and by yon bonnie breas  
 where the sun shine bright on Loch Lomond  
 where me and my true lovere ever went to gae  
 on the bonnie bonnie banks of Loch Lomond.  
 Oh ye'll tak the high road and I'll tak the low road  
 and I'll be in Scotland before ye.  
 But me and my true love will never meet again  
 on the bonnie bonnie banks of Loch Lomond.
2. I mind where we parted in yon shady glen  
 on the steep steep side of Ben Lomond  
 where in deep purple hue the Hieland hills we view  
 and the moon comin' out in the gloamin'  
 Oh, ye'll tak .....
3. The wee birdies sing and the wild flowers spring  
 and in sunshine the waters are sleeping  
 but the broken heart will ken nae second spring again  
 to the wae'ful' may cease their greeting  
 Oh, ye'll tak .....

Marsch im Regen oder  
Möbänkölle im Schatten

Die Fahrstraße reichte von der einsamen Jugendherberge am noch einsamere Loch Ossian wirklich nur bis zur Bahnstation. Der Himmel sah grau aus wie vor zwei Tagen, als wir hier ankamen. Auf der anderen Seite der Bahnlinie ging ein Trampelpfad weiter. Sonst war die Landschaft nicht sehr anheimelnd: grasüberzogene, runde Berg=rücken und seltsam abgespaltete Täler. Daß sie ein einziger Sumpf waren, merkte man gewöhnlich erst, wenn man drin steckte. Betrachtungen, die man beim Marschieren anstellt, haben die unangenehme Eigenschaft, im Kreise zu laufen, und wenn man ihnen das verwehren will, stolpert man gewöhnlich, weil man nicht auf den Weg geachtet hat. Wenigstens geht es mir so. Der Weg war offenbar doch nicht ganz so komfortabel, wie ich es mir vorgestellt hatte, nach der nunmehrigen Nässe meiner Füße zu urteilen. Einen Kilometer hätten wir geschafft, hieß es. Pfui Teufel, das war doch kein Rheumatismus, der mir in der Schulter steckte? Der Weg stieg an, na, die Moorzone wäre fürs erste hinter uns. Achtundzwanzig Kilometer hatten wir noch vor uns. Ich konnte mir gar nicht vorstellen, wie wir die packen sollten, obwohl ich natürlich wußte, daß wir am Abend in Fort William sein würden. Wir waren an der Mündung eines Baches in einen See angekommen. Runter mit den Rucksäcken. Da stand ein Haus, so eine Art Alm wahrscheinlich. Rainer las die Namen von Bach, See und Haus vor: alles gälisch, und wenn man meint, man könne sie aussprechen, dann spricht man sie gewöhnlich ganz anders aus. Die Füße taten mir jetzt schon weh, und ich verfluchte Schottland und wer mich dorthin gebracht hatte. Dem Bach mußten wir aufwärts folgen, denn sein Tal ging in das Glen Nevis über. Wenn man einen heimatlichen Dialekt hat, führt man doch einen guten Teil Heimat mit sich herum. Das ist oft sehr praktisch. Angeekelt wand ich mich auch von diesem Gedanken, schon viel zu oft gedacht. Möchte wissen, ob die anderen ähnliches Zeug mit sich herum schleppen. Mich belasten solche Gedanken mehr als der gewichtige Rucksack. Das Tal stieg terrassenförmig an. Die ersten waren sehr lieblich. Kiefern wuchsen, um den Bach die üblichen Weiden, die grüne Wiese sah wirklich behaglich aus. Das Laufen fiel einem ganz leicht. Als diese Stufen aber erklimmen waren, sah es wieder hochländisch-nüchtern aus. Die grauen Wolken waren auch wieder da. Seitwärts ab sah man Rainer, Rainer sah auf die Karte. "Bei den nächsten Häusern essen wir", sagte er. Der Teufel mochte wissen, wie lang es

bis dahin noch war. Der Aufstieg auf die nächste Terasse war fester Untergrund, dafür aber ziemlich steil. Der Pfad hatte sich schon längst verflüchtigt. Er wäre auch überflüssig gewesen. Es gab ja nur das eine Tal zum Laufen, wenn man nicht gerade Jaccbit spielen wollte. Aber Stuarts sind heute nicht mehr gefragt. Langsam stumpfte man ab. Man war zufrieden, wenn sich die Gedanken im Kreise drehten. Das machte weniger Arbeit.

Endlich waren die Häuser in Sicht. Um sie herum standen ein paar Tannen, die der Fachmann Fichten nennt. Aber nach sechzehn Kilometern über Sumpf oder steinige Bergpfade ist einem das gleichgültig. Das Wohnhaus war verschlossen, eine Säge lag vor der Tür, aus zwei oder drei Hütten kläfften Hirtenhunde. Chester ist doch außer Tee das einzig anständige Nahrungsmittel in Britannien.

Auf den Himmel hatte natürlich keiner geachtet, so traf uns der Wolkenbruch ziemlich unvorbereitet. Aber das Essen hatte unsere Lebensgeister wieder einigermaßen gestärkt. Außerdem sagten wir uns, daß ein Wolkenbruch selten sehr lange anhält. Das tat er doch. So statteten wir den Hunden einen Besuch ab. Schließlich kamen wir aber doch zu dem Schluß, es sei besser, wenn wir eine Regenpause abwarteten und weiterliefen. Nach fünf Minuten aber gab ich es auf, meine Gedanken zu steuern. Es ging abwärts, weil wir nun im Glen Nevis waren, und der dicke Berg, der da in den Wolken hing war wahrscheinlich der Ben Nevis, und wenn nicht, war es auch egal. Ich dachte noch eine Weile auch egal, auch egal und fragte mich, ob ich eigentlich spönnel, oder wie heißt der Konjunktiv von spinnen. Ganz ließ sich das Denken doch nicht unterdrücken. Mein Kamerad brach plötzlich ein, beinahe wäre er in den Rio Nevis gefallen, oder wie Fluß auf gälisch heißt. Ich hatte mich, spottend einen Aufenthalt gab, zu Boden gebeugt und Wasser aus der hohen Hand geschöpft. Wasser gab es nämlich überall. In meinen Stiefeln auch. Komisch, daß ich mich nicht erkältete, aber dazu war ich offenbar zu müde.

Am nächsten Haus kamen wir ein paar Stunden später an. Von da aus war es nicht mehr weit bis Fort William. Als wir aber auf die Fahrstraße kamen, standen dort ein paar Autos, die nur auf uns zu warten schienen. Ich bat den lieben Gott: "Lieber Gott, nimm uns in den Autos mit." Und er tat es.

- René/Einhorn -

Schottisches Wörterbuch:

Glen=Tal, Ben=Berg, Loch=See, Clan=Stamm, Kilt=Rock, Tartan=Tracht

## Highlandgames.

Unsere Gruppe hatte auf allgemeinen Beschluß hin in Killin, einer schottischen Kleinstadt etwa 15 km nördlich von Glasgow, eine Rast eingelegt. Am ersten Tag unseres Aufenthaltes wurde der Vorschlag geäußert, in Gruppen zu zweit und dritt nach dem etwa zehn km entfernten Strathyre zu fahren, um sich dort die echt schottischen Highlandgames anzuschauen.

Gesagt, getan, gegen 2.00 Uhr nachmittags befand sich unsere ganze Gruppe am Ziel, und es konnte losgehen. Es ging los, und zwar mit einem Schilling Eintrittsgeld pro Mann. Ziemlich viel für arme Pfadfinder.

Der Platz, auf dem das Volksfest veranstaltet wurde, war eine große Weide, in deren Mitte sich eine Arena befand, während am Rande einige Schaubuden aufgestellt waren. Das Fest begann mit einem Einzug einer Kapelle mit Dudelsäcken in schottischer Nationaltracht, also mit hoher Bärenmütze, rotkariertem Kilt und Felltasche, die im Gleichschritt einmal um die Arena marschierte. Danach führten



Kinder auf Holzpodesten in Nationaltracht zu den "Klängen" eines Dudelsacks Schottentänze auf, wobei jeweils die drei besten einer Altersgruppe Preise bekamen. Außer einigen sportlichen Wettbewerben wie Langlauf, Hammerwerfen und Stabhochsprung wurde auch zwei schottische Nationalsportarten betrieben. Die eine bestand darin, ein großes, sehr schweres Grasbündel mit Hilfe einer Heugabel über eine Latte zu schleudern, die nach jedem Wurf höher gelegt wurde. Dabei lieferten sich zwei riesige, muskelbepackte Schotten einen spannenden Zweikampf, indem sie sich immer gegenseitig übertrumpften. Das ging so lange, bis die Latte nicht mehr höher gelegt werden konnte.

Beim zweiten Nationalsport versuchten Männer riesige Baumstämme durch die Luft zu schleudern, so daß sie sich mehr als einmal über-

schlugen. Die Versuche, die hier gezwigt wurden, waren allerdings manchmal recht kläglich, und nur wenige konnten einen Baumstamm sich mehrmals in der Luft überschlagen lassen.

Abschließend zog noch einmal die Schottenkapelle ~~einmal~~ die Arena, und damit waren die Highlandgames beendet.

- Wolfgang/Luchs -

"Ben More"

oder mit deutschem Untertitel

"die Wahnsinnigen"

Geneigter Leser, der Du die Augen auf diese Zeilen richtest, urteile bitte nicht über den Geisteszustand derer, die diese Wahnsinnstat vollbrachten.

Stelle Dir nun bitte, lieber Leser, eine öde, schottische Landschaft vor. Hast Du sie? Ja? Sehr schön! Nun denke Dir in dieser Landschaft ein kleines Städtchen, dessen Bahnhof etwas außerhalb liegt. Die Zeit ist etwa 15.00 oder 16.00 Uhr. - Auf der Straße, die durch diese Ortschaft führt, halten kurz hintereinander zwei Autos. Vier blau-gelb behalstuchte Gestalten zwängen sich heraus. Ihr Ziel ist der Bahnhof. Doch was müssen ihre durch Zigarettenrauch getrüben Augen wahrnehmen? Zwölf rotbestrumpfte Beine! Nein, lieber Freund, keine Invasion von Störchen, dies dachte der Chronist auch zuerst, nein, es waren Pfadfinder, die unbehalstucht durch Schottland streiften. Weißt Du, wen ich meine? Pst, keine Namen!

Doch rastlos ist das Leben des Jugendbewegten. Den Rucksack geschultert und mit einem munteren Liedchen auf den Lippen zogen die vier Wahnsinnigen von dannen. - Ben More - Noch heute klingt der Name wie Musik in den Ohren der vier Tollkühnen.

Pst, lieber Leser, die Pause ist herum. Der Vorhang geht auf, und Du siehst, die Bühnenarbeiter haben inzwischen die Versatzstücke geändert, eine noch ödere schottische Landschaft als die vom ersten Akt. Die vier Hauptakteure betreten die Bühne. Sie waren für kurze Zeit getrennt, haben sich aber wieder getroffen, am Fuße des Berges, der ~~sie~~ sie zum Verhängnis werden sollte.

Hast Du Dich, mein lieber Freund, schon einmal nach dem Motto der Echternacher Singprozession "zwei vor, drei zurück" vorwärtsbewegt? Nein? Du Glücklicher!

Achtung, Ruhe! Der Aufstieg beginnt. Zuerst sind sie ja noch ganz

munter, unsere vier Freunde. Doch die Nacht bricht langsam herein, und es meldet sich der Magen. Ja, der Magen meldet sich, aber den vier Wahnsinnigen fällt es nicht ein, ihr kärgliches Mahl, wie Du und ich es tun würden, auf festem Boden einzunehmen. Nein, bei ihnen muß es etwas Besonderes sein. Und was bietet sich nun an? Ein Fluß! Jawohl ein Fluß, der in der Mitte einige große Steine aufweist.

Die Nacht hat Ben More mit ihrem großen, schwarzen Tuch bedeckt, doch die vier blau-gelben Halstücher sitzen immer noch im Fluß. Die Moorfrau wartet. - Die Zeiger der Uhr zeigen 24.00.

Ein Berg hat bekanntlich einen Gipfel, und den haben sie, die vier, endlich erreicht. Regen kommt auf. - Das Glück verläßt jedoch die Pfadfinder nicht. Etliche Felsen stehen völlig einsam herum, hast Du in Schottland schon einmal Felsen gesehen? - Kaffee kochen? - Warum nicht?

Der Regen wird stärker, und plötzlich findest Du drei von unseren vier Hauptakteuren in den Schlafsäcken. Das schottische Sandmännchen kommt und streut ihnen schottischen Schlaf in die Augen, garantiert schottisch.

Panzer? - Ja, geneigter Leser, Du hast recht gelesen! - Nun fragst Du Dich, wie kommen Panzer in solch eine schottische Einöde. Das hat sich der Chronist auch gefragt. Jedenfalls hieß es, es wären welche da. Ungläubiges Staunen auf drei Gesichtern. Die Augen, die zu dem vierten gehörten, hatten ihn gesichtet. - Der Panzer war einen Schilling wert. Eine halbe Stunde verging, bis schließlich der Benjamin der vier kleinlaut verlauten ließ, daß er einer Sinnestäuschung zum Opfer gefallen sei. Er war nämlich in unbeschreiblichem Todesmut dem Panzer entgegengelaufen, der sich als völlig harmloser Stein entpuppte. Mit dem Schlafen ist es natürlich vorbei. Die nassen Schlafsäcke werden gerollt und auf die Rucksäcke geschnürt.

Pause, lieber Leser. Es war sicherlich etwas zu viel, was Du auf den letzten Metern geboten bekamst. - Es ist nur eine kurze Pause. Gleich geht es weiter.

Ja, es hebt sich schon der Vorhang für den dritten und letzten Akt. Es hat sich nichts geändert. Die Landschaft ist die gleiche, öde und verregnet.

Nur etwas ist hinzugekommen, und das sind die garantiert schottischen Schafe. Sie sehen ganz erstaunt aus ihrer luftigen Warte auf die vier Kochgeschirre, in denen sich Cornflakes in Milch wälzen. Wie

ich dazu komme, von Milch zu schreiben? Irrtum, nicht wenn Du sie im Schlafack eingerollt mit Dir herumträgst.

Weiter geht der Marsch durch das Gebiet der Moorfrau. Immer noch denkt sie, sie könne die vier Tollkühnen mit einem Griff ihrem Reich einverleiben, doch was sich ein Pfadfinder vorgenommen hat, das führt er aus.

Die letzten Kilometerchen werden spielend geschafft. Nur einmal ist ein kleiner Zwischenfall zu verzeichnen, kaum der Rede wert. Der Chronist hat sich morgens nicht gewaschen. Woher sollte er auch ein Waschbecken bekommen? Dies will er jetzt nachholen und stürzt sich mit Kleidern, Gepäck und Gitarre in den schon vorhin erwähnten Fluß. Und da ist ja auch schon das Dorf, das das Ziel der vier Wahnsinnigen ist. Endlich, endlich fester Boden.

Und hier setzt die Erinnerung des Chronisten aus, denn seinn war danach durch die kleinen Alltäglichkeiten, die sich dem Abenteuer anschlossen, nicht mehr imstande, die darauf folgenden Einzelheiten zu rekonstruieren.

- mike/molvert -

### Schotten

Ein jedes Volk hat sein Kreuz. Wir Deutschen haben die Bayern, und dennoch können wir nicht ermessen, welche herzliche Rivalität zwischen Engländern und Schotten besteht. Stellen Sie sich vor, der Freistaat Bayern käme auf die Idee, sein eigenes Geld zu drucken! Eine Flut von Bayernmark, schöne, farbige Scheine, überschwemmt dann die Bundesrepublik. Die Engländer wehrten sich einst gegen eine derartige Invasion von schottischem Geld, indem sie ein schottisches Pfund (etwa 11.- DM) mit einem englischen Schilling (etwa -.50 DM) einlösten. Kein Wunder war es also, wenn ein Schotte sich hütete, in England Geld auszugeben. Vielleicht entstand so die Mär vom geizigen Schotten. Noch heute muß man in England dreißig Pfennige dazugeben, um mit schottischem Geld kaufen zu können.

Aber es gibt auch handfeste Vergleiche zwischen Bayern und Schottland. Wenn ein Deutscher im eigenen Land auf Reisen geht, fährt er nach Bayern. Ein Engländer macht sich auf nach Schottland. Dort trifft er dann einen Menschen, der sich durch seine Urwüchsigkeit, seine ausgefallene Bekleidung, wer tauscht Schottenrock gegen Lederhose?, und sein Brauchtum, als da sind Volkskunst, Handwerk und Musik, und Sport=

arten, haben sie schon einmal Baumstämme durch die Luft geschleudert?, von den anderen Einwohnern des britischen Reiches unterscheidet. Er fährt hin, um sich in einer einsamen Gebirgslandschaft erholen zu können, vielleicht an dem Ufer eines der herrlichen Seen, Lochs genannt, und vor allen Dingen, um sich an einem Getränk erlaben zu können, das man in Schottland so vorzüglich brennt, den Wisky. Nach der dritten Flasche ist man dann bereit, sich mit jedem Schotten zu versöhnen. Hierzu eine kleine Episode:

Kurz vor der schottischen Grenze trafen wir einen Engländer, der uns nach woher und wohin fragte. Als wir ihm erklärten, wir wollten nach Schottland, verzog er das Gesicht und erkundigte sich nach unserem Visum. Ein Visum? Ein Visum hatten wir nicht. "Nun", meinte er, "dann wird es euch schlecht ergehen. An der schottischen Grenze stehen Wachposten mit Maschinengewehren und schießen jeden über den Haufen, der kein Visum hat". Anscheinend hatte er aber Mitleid mit uns, denn lud uns zu einem letzten Drink in einen Pub ein. Dort trafen wir dann, wie konnte es anders sein, einen Schotten. Keine Angst, es kam zu keiner Prügelei. Kaum fünf Minuten später vielmehr saßen die beiden zusammen an einem Tisch, merkten, daß sie die selben Vornamen hatten, made friends, und waren ein Herz und eine Seele. Dennoch aber blieb der Ehrgeiz, sich nicht von dem anderen übertrumpfen zu lassen, und so warfen sie eine Runde nach der anderen. Die lachenden Dritten waren wir.



Recht feuchtfröhlich sah also unsere erste Begegnung mit einem Schotten aus. Die zweite sollte es auch werden. Allerdings hatten wir dieses Mal als Getränk Milch vorgesehen! Wir konsumierten aus diesem Grund einen Bauernhauf klaperten durstig mit den Kochgeschirren, und es erschien der Bauer. Ein Schotte wie er im Buche steht. Zwar hatte er keinen Schottenrock an, doch seine Gestalt paßte in die Landschaft. Wie wunderten wir uns also, als er plötzlich seinen Mund aufmachte und uns mit deutschen Brocken in schlesischem Dialekt begrüßte. Er war einer der vielen ehemaligen Kriegsgefangenen, denen es in Schottland so gut gefallen hatte, daß sie nach dem zweiten Weltkrieg nicht mehr nach Hause verlangten.

Doch diese Kriegsgefangenen waren nicht die ersten Deutschen, die die Schönheiten Schottlands entdeckt hatten, wie wir von einem jungen Schotten erklärt bekamen. Ganze Clans waren ursprünglich deutscher Abstammung. Ihre Gründer waren vor Jahren nach Schottland gekommen, um zusammen mit Spaniern die Bevölkerung im Kampf gegen die Engländer zu unterstützen, erzählte er uns, und dabei schob er die Unterlippe vor und drückte den abgepreizten Daumen senkrecht in die Luft, als wolle er sagen: "Das waren noch Zeiten". Auch seine Vorfahren waren Deutsche gewesen, aber ihn verlangte es nicht mehr nach dem wilden Leben eines Jacobiten, der im schottischen Urdal lagert und sich von guten Scoats Oats ( Haferflocken ) ernährt, um bei passender Gelegenheit den sussenachs - Südländer - wie man die Engländer hier nennt eine aufs Haupt zu hauen. Sie sind ein friedliches Volk geworden, die Schotten, selbst wenn sie noch heute Pilgerfahrten zum Denkmal ihres "Bonnie Prince Charles" unternehmen und von den glorieichen Tagen des großen Volksaufstandes schwärmen. Schließlich ist Queen Elizabeth auch eine nette Königin und vor allem: ihr Gemahl ist Duke of Edinburgh! Das läßt das Herz eines rechten Schotten höher schlagen.

- Rainer/Einhorn -

### Liebeskranker Junglover

kläglichher Versuch einer Stanze .....

O Mädchen, das ich lieb  
auf Skye, auf Skye!  
Wie wars doch, wie sie hieß?  
Einerlei, einerlei!  
So steht denn nun der Sinn  
von mir, von mir  
nach Schottland hin  
zu Dir, zu Dir.  
Doch denk ich an den Regen in Deinem Städtchen .....!  
Bei uns gibts auch schöne Mädchen.

Z E H N M I N U T E N P A U S E

dann weißt Du, warum das hier RAMBOREE-ECHO heißt.

Dieser Brief eines Jungrovers wurde bei einer Lagerinspektion gefunden:

Mein Stammzahn,

vor ein paar Tagen bin ich hier auf dem Lager angeschlittert. Mann war das eine Schau, im Dunkeln sind wir durch den Mabsch gelatscht bis wir an unsere Koje kamen. Natürlich hat es gepinkelt wie irr. Wenn Du hier keinen Freischwimmer hast, darfst Du Dich gar nicht erst reintrauen. Trotzdem wird mit Wasser gespart. Das macht aber nichts, so kommen wir wenigstens manchmal ums Waschen. Dafür pennen wir dann immer eine halbe Stunde länger. Gestern haben wir die Typen verprügelt, die uns unbedingt raus haben wollten. Am Beuchstag stehen wir immer am Zelt und pfeifen den Mädchen nach. Auf englisch natürlich. Du kommst Dir vor wie auf dem Luisenplatz. Heute morgen ist so ne duftete Biene an mir vorbeigerauscht. Natürlich bin ich dem Rock sofort nachgewetzt. Dann hab ich gemerkt, daß es ein Schotte mit Pilskopf war.

Stell Dir vor, 3600 Jungs auf einem Haufen. Und Du verstehst noch nicht mal ihr Gequassel. Wer kann auch schon Japanisch, Nigerianisch, Schwedisch oder Uruquaiwisch oder wie das heißt. Die Engländer versteht man ja manchmal, aber auch nur wenn sie keinen Dialekt sondern Hochdeutsch reden. Trotzdem sind alle böse in Ordnung. Öfters sitzen wir in Scouters Coffee Bar, obwohl wir da gar nicht rein dürfen, weil es nur für die Obermackers ist. Dann grölen wir einen, daß die Zeltstangen wackeln. Überhaupt ziehen wir mit dem Singen immer böse die Schau ab. Gewöhnlich sammelt sich das ganze Volk bei uns im Lager. Vor kurzem hat uns das Television aufgenommen.

Manchmal gehen wir auch zu den AG's. Mit Segelfliegen ist zwar nichts drin, aber gestern hat so ein Sportflieger Kurven am Himmel gezaubert. Das Dickste aber ist immer noch Fallschirmspringen. Da wirst Du dann auf einen Turm geleiert und darfst an einem Seil hängend wieder runter springen. Wenn die Schotten springen wird es immer interessant. Aber passieren tut doch nichts.

Ganz große Schau ist auch der Lautsprecher. Einmal haben wir einen Gag gemacht und Schallplatten über ihn ablaufen lassen. Durchs ganze Lager hat dann "Wooly Booly" getrönt.

Zu tun gibts eigentlich immer was. Und wenn wir Holz organisieren. Von wegen Holz, manchmal gehen wir ein Bierchen schlappern, obwohl es Pimm, das ist unser Chef, der heißt so, verboten hat. Jetzt

kann ers ja ruhig wissen. Er kann uns ja nicht mehr nach Hause schicken. Wir sagen dann immer, wir gängen Lagerholz holen, weil das Bier hier "Lager" heißt.

Aber auch sonst ist immer was los. Eben hat einer zum Essen gerufen. Die Verpflegung isr übrigens ganz gut. Nur kochen kann keiner. Trotzdem essen wir mehr als zu Hause und länger. Ich muß jetzt wetzen, sonst krieg ich nichts mehr. Die anderen rafften nämlich immer so.

Also grüß mir die Heimat in Treue Dein ....

Anmerkung: Das Original kann bei der Redaktion abgeholt werden.

#### Der Darmstädter Erfolg im Rodeo.

"Stellt euch vor, ich habe drei Pfund im Rodeo gewonnen", so schrieb ich in meiner ersten Freude an meine Eltern, aber die zu Hause konnten sich nichts unter einem Rodeo vorstellen. Dabei war es eine große Sensation auf dem Ramboree. Nahezu 30 Pfadfinder aus aller Welt waren zu diesem Wettkampf angetreten. Es ging darum, zu ermitteln, wer die weiteste Strecke auf den dressierten Rodeopferden zurücklegen konnte. Die meisten von uns aber hatten keine Ahnung, wie die kleinen Pferde, die sich auf der Wiese von uns füttern und streicheln liesen, sich gebärdeten, wenn sie aus der Box mit ihrem Reiter frei gelassen wurden. Schon das "Besteigen" des Pferdes war eine Strapaze für sich. Das Pferd war in eine Box eingezwängt. Wenn wir die erste Hürde, die Boxwand, genommen hatten, war es schon eine Leistung, auf dem Rücken des Pferdes zu landen, denn in der Box waren die Pferde wie verwandelt. Oft bäumten sie sich schon vor dem Start auf, und man hatte Mühe, sich an der Mähne festzuhalten, denn Sattel und Trense gab es nicht. Die Helfer taten auch nichts, um das Pferd zu besänftigen, im Gegenteil, mit einem wilden Schrei rissen sie die Boxtür auf, und nun sprengte das Pferd mit wilden Sätzen aus der Box, und nicht jeder Reiter kam in den Genuß des sagenhaften Galoppes. Die einzelnen Pferde hatten ihre eigenen Rücken. Manche bäumten sich auf die Hinterbeine, und der überraschte Reiter fiel in hohem Bogen herunter. Andere schlugen mit den Hinterbeinen aus, und der Pfadfinder nahm kopfüber einen unwürdigen Abgang. Es gab auch Pferde, die wie Hasen Hacken schlugen oder sich gar am Boden wälzten, um sich ihres Reiters zu entledigen.

Nach zwei Durchgängen waren acht Mann für das Finale ermittelt.

Schon hier waren die Darmstädter obenan. 3 Darmstädter Pfadfinder gingen als Sieger bei diesem Rodeo hervor. Es war schon ein erhebendes Gefühl, durch den "Sheriff" als Sieger geehrt zu werden. Nicht weniger erhebend beeindruckten mich die Pfunde, die der "Sheriff" uns überreichte, denn meine Finanzen waren im Laufe der Wochen in England ziemlich aufgebraucht.

- Hans/Mustang -

Nun backt mal schön

Donnerstag: der barometerstand hat sich seit wochenanfang wieder stark aufgebessert.

Der lagerhimmel ist ziemlich blankgefegt.

morgen kam und sonne stieg auf. auch langweilten vor zierlichem gitter des tores sich rotgesichtige busse, gefaßt wartend auf große herde von vielbunten uniformbehemdeten wolfskindern und wölfen. schon kamen sie heran hinter sich lassend der zelte getümmel entronnen der mooshaften dämpfung des quarjigen morastes von vorge=stern.

du öffnest dein maul leviathan und hekatomben verschlingst du wie nichts.

sie waren in großräumige vehikel gepackt und klobiger reifen profil zog spuren auf straßen dazulande. ebenso füllte vieler vögel gekreisch des raumes dauern. und wollten mit boshaftem spott den nachbarn nicht schonen. besonders jene die sich kannten aus gleichem stamme riefen einander zu im streite. doch du Babylon setztes dem necken der anderen eine schranke.

vieler wagen gedränge kündet von ferne den schauplatz schon. bob=by's weißhandschute gebäude gebietet halt dem tomatenfarbenen ungetüm. schwarzes braunes weißes volk entpurzelt geranztem kopp=heister der neigung des bodens zu. trüber gedanken spiel gereicht gastlichem vieh zur furcht. laut johlend treiben listige knobben ängstlich zitternde kälber & kühe hin den kameraden vis-à-vis. freilich brauchen der gefahr sie nicht sich erwehren denn drohen=den stockes naht der tierehüter. - in einem nu ist es passiert (?). heimliche unruhe befällt die stets unruhig planende horde. hastigen schrittes tragen burschen proviant herbei. gieriges rudel umstellt sie solgleich. von wohligen grunzen begleitet läßt mancher

sich zu boden plumpsen sofern köstliche beute sein arm ansichgerissen. gehirne über knirschend malenden kiefern werden durch trompetenstoß gemahnt zum aufbruch.

Alles liegen und stehen lassen! sammelt euch! halt nicht doch erst einmal aufgeräumt! hopp hopp ihr trafunzeln eilt euch!

köpfe wie an einer perlenschnur gereiht. reihen vor uns reihen hinter uns linkes beinrechtes beim vor zurück vor zurück. abgesandte vieler welten gegenden hintereinander. übers gras übers gras achtung ein kuhfladen auf die straß' durch die pforte. wir trampeln wir treten auf den staubigen kies des weges in die pfützen.

flankiert von neugierig-freundlichen gesichtszügen einige grinsen lachen. wir tun's ihnen nach geben's ihnen zurück. schlange aus menschengliedern kriecht auf den ovalen platz drückt an tribünen sich vorbei. einige meinen sie wären was besonderes weil sie nicht marschieren können wo die vor~~h~~inter unserer gruppe sich von uns dadurch unterscheiden daß sie's beigebracht bekommen haben ( bei uns hats jedenfalls nix genützt ) . am ehrenrang vorbei rechte arme flitzen zum gruß hoch und wieder hinaus in die schmale menschengasse. ( währenddessen zittert luft um uns unter den klängen des hymnus der von purpurrotbefrackten männern am rande des ovals zu uns herüber tönt. ) auf halbem weg hat sich mittlerweile die ordnung des zuges aufgelöst.

"...und im übrigen muß ich ja da zugeben, daß ich und son paar andere verückte gleich zum bierzelt gestürzt sind ( weil wir unsere Gutscheine einlösen wollten ) und wo wir uns in die reihe gestellt haben, die vor dem zapfhahn gewartet hat. statt dessen hätten wir trottel mal gucken sollen, was die englische landwirtschaft und industrie so leisten kann ....."

das glänzende fell von pferden fohlen ponies in den strahlen der sonne und im schatten der boxen lustig aufgeblasene ballons aus borsten und je einem ringelschwanz und je einem aufgestülpten rüssel ausgestreckt auf duftenden oder je nach laune auch stinkenden heuballen. wir zwängen uns durch die menschenströme zwischen den zeilen der zelten und buden. Begaffen leute hunde bratwürstchen mäntel zigaretten anzügen mähdrescher hühnereier gummistiefel landrover 'nen mann der für die britische seenotrettungsgesellschaft sammelt\* ( im sitzen ) und wasweißichnochalles. ein paar schlaumeier haben dann noch die gelegenheit ausgenützt daß man in den zelten der mineralölgesellschaft & banken ne ganze mahlzeit verputzen

konnte umsonst. du kannst dir sicher vorstellen was sich die ge-  
ärchert haben die das nich mitgekracht hatten:

als dann der Bienenschwarm endlich müde geworden war fiel er wie-  
der in seinem stock ein.

einmal hin, einmal her,  
ringsherum,  
es war nicht  
schwer .....

### Konsumericht

An Tempotaschentuchbrot wurden verzehrt  
was ungefähr eine Vorratszelt - Füllung  
bis unter den First ergaben. Ferner ca.

10 Eimer Marmelade  
50 Pfund Butter und Margarine  
4 Sack Kartoffeln  
69 Stück Hühnerschenkel  
138 Stück Fischcake  
60 Pfund Zucker  
207 Stück Pork - Pies and Steak - Pies  
483 Eier  
Speck von ungefähr 1 1/2 Schweinen  
von 1/2 Hammel Fleisch, auch ungefähr  
1/4 Kuh.

Und weiter anderer guten Dinge mehr, da-  
zu wurden ca 60 Topf Tee, Kaffe oder Ka-  
kao getrunken, wie auch ca 150 l Milch  
ausgegeben wurden, also etwa 3 Kühe den  
ganzen Tag über für uns beschäftigt waren.

Wir räumen unserm Vulpis die Verpflegungskiste aus  
wir räumen unserm Vulpis die Verpflegungskiste aus  
wir räumen unserm Vulpis die Verpflegungskiste aus  
wenn der große Hunger kommt  
Freibier für alle Pfader  
Freibier für alle Pfader  
Freibier für alle Pfader  
Wenn der große Hunger kommt.

## Ein Abstecher in die "City of York"

Folgender Artikel ist in dankbarer Erinnerung an die Zeit, die wir in engl. Familien verleben durften, geschrieben. Ich möchte damit zeigen, wie sehr sich unsere liebenswerten Gastgeber bemühten, uns die Zeit so lebendig wie möglich zu gestalten. So gaben mir meine Gastgeber mit einem Ausflug in die von der Geschichte gezeichneten Stadt York einen wohl unvergeßlichen Eindruck mit nach Hause. Ich möchte nun keineswegs alle Einzelheiten des Geschehenen schildern, sondern lediglich das, was mich am meiste bewegte, sozusagen als Bilanz dieses York Besuches, wiederzugeben. Meine Gastgeber führten mich zuerst in das "York Castle Museum", wohl mit das größte und bekannteste Volksmuseum Englands, sodann gingen wir langsam schlendernd durch die mittelalterlichen Gassen der Stadt. Die alten Häuser, mit zahlreichen Inschriften versehen, umgab ein eigentümlicher Zauber, den ich nicht genug bestaunen konnte. Auch unternahmen wir einen Rundgang auf der gut erhaltenen Stadtmauer, von der man fast überall das herrliche gotische Münster der Stadt York erblicken und in seinen schon von außen mächtig anmutenden Ausmaßen bewundern konnte. Das Münster ist in der Form eines riesigen Kreuzes gebaut, gebildet aus dem Hauptschiff, das in der West-Ost Richtung gelagert ist und einem kaum schmaleren, jedoch bedeutend kürzeren Querschiff. Über dem Mittelpunkt des Münsters, das wo sich Haupt- und Querschiff kreuzen, erhebt sich ein mächtiges, etwas globiger, viereckiger Turm, dessen Wichtigkeit durch den gänzlich flachen Abschluß erhöht wird. Die Last der hochragenden Gewölbe wird von langen nach oben strebenden und sich dorthin verjüngender Bündelpfeilern getragen, welche sich im Gewölbe zahllos verzweigen und so ein dichtes Strebewerk bilden. Beim Betreten des Münsters war wohl der erste Eindruck, den ich empfing, die überwältigende Wirkung des nicht fassbaren, gewaltig zur Höhe aufsteigenden Raumes, der sich zusammen mit dem durch die farbig, leuchtenden Glaswände flutenden Licht im Triumph vereinte. Die sich im bloßen Raum verlierende Vielfalt der Architektur und das über und über strömende Licht gab allem ein irdischentrücktes Gepräge. Dieser überwältigende Eindruck läßt den Menschen, der diesem Wunderwerk der Baukunst gegenübertritt, das in seine gesamten heutigen Gestalt ungefähr 500 Jahre überdauert hat, im Gefühl der Zeit ja der Ewigkeit erstarren. Die sonst so ernstgenommene Hetzt des Alltags fällt von ihm ab, und eine kaum beschreibbare Atmosphäre von tiefem Frieden, Würde und Pracht und echte Freude empfängt ihn. Und wenn ich an das Yorker Münster zurückdenke, so kommt mir zuerst dieser eben geschilderte Eindruck

in den Sinn, erst in zweiter Linie denke ich an die unglaublich zahlreichen architektonisch und bildnerisch plastischen Schönheiten, die das Münster enthält. Leider war wie meistens bei solchen Ausflügen die Zeit viel zu kurz, so daß ich gar nicht alles, was mit das Münster darbot, betrachten konnte.

Und in der engen, gedrehten Treppe den Hauptturm des Münsters erklommen, ließ ich dann von dort oben meinem Blick über die Dächer der Stadt schweifen, und das Sonnenlicht des herrlichen Sommertages brach sich in hunderten von Fenstern, von denen es wunderbar zu mir aufglänzte.

- Kili/Einhorn -

#### Eine Nacht im Hyde Park.

Wir standen im Victoria-Bahnhof um elf Uhr abends, und Klaus fehlte der Paß. So mußten wir den anderen nachsehen, als sie den Zug nach Dover und dem Festland bestiegen, und dann waren wir auf uns selbst gestellt. Unseren Paß würden wir am Montag also in zwei Tagen, schon wieder auf dem Konsulat bekommen, aber uns bereitete zu dieser nachtschlafenden Zeit eine Unterkunft weit größere Sorge. Da fiel uns der große Park im Herzen Londons ein, und sogleich stellte sich auch der Reiz eines Erlebnisses bei uns ein. Wir dachten nicht lange nach, gaben unser Gepäck bis auf Schlafsack, Kothenbahn und Zahnbürste im Bahnhof auf und bestiegen die U-Bahn mit einer Fahrkarte zum Hydepark.

Er war uns ja nicht unbekannt, Londons größter Park, mit seiner riesigen Wasserfläche, seinem Rasen, englischen Rasen versteht sich, und natürlich mit seiner Mednerecke, an der sich allsonntäglich Londons Originale und alle übrigen versammeln, denen nach Reden oder zu hören zumute ist.

So ganz geheuer war es uns dann doch nicht, als wir nach Gammlerart mit unserem Bündel über die Kieswege des Parkes schlürften. Als wir jedoch etwa eine 3/4 Stunde auf der Suche nach einem geeigneten Unterschlupf gegangen waren, war uns so ziemlich alles egal, und wir hauchten unter irgendeinem Baum nieder.

Der nächste Morgen kam schnell und kalt. Wir waren kaum erwacht, da setzte das typisch englische Wetter ein, und es regnete in Fäden. Das brachte uns schnell auf die Beine, und wir zogen es vor, uns wieder in die Stadt zu begeben.

- Felix/Biber -

Should auld acquaintance be forgot

Should auld acquaintance be forgot and  
never bro't to min ? Should auld acquaintance  
be forgot, and the days of auld lang syne ?  
For auld lang syne, my dear, for auld  
lang syne;  
We'll take a cup of kindness yet for the sake  
of auld lang syne.

And here's a hand, my trusty friend,  
and gie's a hand o' thine;  
We'll take a cup of kindness yet,  
for the sake of auld lang syne.  
For auld lang syne, my dear,  
for auld lang syne;  
We'll take a cup of kindness  
yet for the sake of auld lang syne.

Führergruppe

Hellmut Wißmann  
Axel Hübner  
Klaus Oskar Neugebauer  
Peter Neugebauer  
Konrad Holtzmann  
Rainer Lautenschläger  
Stefan Fuchs  
Manfred Hindersin  
Roverkreis Einhorn  
Rainer Huthmann  
Wolfgang Habicht  
Hans Haimar Voges  
Karsten Tessmar  
Jürgen Artzt  
Roverkreis Molvert  
Gerd-Dieter Allmann  
Joachim Henkler  
Michael Altmann  
Mathias Schöne  
Roverkreis Lapping  
Albrecht Wenzel  
Wolfgang Loertzer  
Wolfgang Bergmann  
Rainer Rogowsky  
Rainer Giebel  
Roverkreis Jagdhund  
Bernhard König  
Klaus Dörr  
Manfred Hoffmann  
Dieter Volkmann  
Paul Grieger  
Norbert Reinheimer  
Sippe Fuchs  
Günther Sawatzki  
Klaus Volk  
Achim Stelzer  
Gerhard Kunz  
Ulrich Münk  
Michael Sawatzki

Sippe Luchs

Werner Heil  
Heinz Kraft  
Wolfgang Zimmermann  
Hans Schmidt  
Robert Garrison  
Peter Schröder  
Nikolaus Töpelmann  
Wolfgang Gruber  
Hans-Jörg Zerwas  
Hans Zimmer  
Sippe Biber  
Felix Günther  
Harald Kräuter  
Klaus Krekeler  
Lennart Fleischer  
Tillmann Günther  
Axel Krause  
Volker Skibber  
Sippe Igel  
Gerold Berg  
Fritz Röder  
~~Manfred Hechler~~  
Arno Schroll  
Sippe Wildsau  
Bernd Gimbel  
Helmut Fischer  
Tilman Mey  
Rainer Pfeil  
Klaus Kleinmann  
Rainer Rebscher  
Torsten Rasch  
Sippe Adler  
Hans Munz-Dahl  
Wolfgang Schmitt  
Peter Weimer  
Klaus Weidemann  
Manfred Schmitt  
Willi Menne  
Reinhard Voigt



Rider